

Er hat mir den Kopf verdreht

Trost und Gericht im Licht der Jahreslosung 2016 – Jesaja 66,13

„Er wendet mir den Kopf auf ihn hin. Das ist trösten.“ – Jürgen Schwarz hat bei der Theologischen Konferenz im vergangenen Jahr unseren Blick auf Jesus gerichtet: zum befreienden Trost von Karfreitag und Ostern her.

Im Folgenden eine gekürzte Fassung. Pfarrer Jürgen Schwarz unterrichtet seit vielen Jahren als Dozent Altes und Neues Testament und Griechisch an unserer Schule. Mit weiteren 50% ist er Landesmännerpfarrer.

WAS MENSCHEN MÖGLICH IST: „ERDE ZU ERDE, ASCHE ZU ASCHE, STAUB ZUM STAUBE.“

I ORIENTIERUNG:

DAS JESAJA-BUCH IM ÜBERFLUG

Das Jesaja-Buch endet nicht gut. Da liegen die „Erschlagenen des Ewigen“ (66,16) – Und die, die übrig sind, müssen Zeugen sein: „Ihr Wurm stirbt nicht. Ihr Feuer verlöscht nicht! Und sie sollen sein ein Greuel für alles Fleisch!“ (V.24)

So endet es ...

Und so begann das Jesaja-Buch ja schon: „Höre, Himmel, und sperr die Ohren auf, Erde, denn der Ewige spricht: Söhne habe ich großgezogen und aufgewachsen sind sie bei mir, und jetzt haben sie mit mir gebrochen.“ (1,2)

Auch am Anfang: Der Ruf nach Zeugen. Und auch da schon: Herbe Enttäuschung aufseiten des lebendigen Gottes.

Anfang und Ende des großen Jesaja-Buches: Sie sind verbunden, ja, sie reden miteinander. Und beide fassen zusammen, was Menschen möglich ist: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube.“

Das ist der Mensch an sich selbst. Das kann er als Ergebnis hinkriegen.

Unter Zeugen hält der Ewige das fest: Das kommt zwingend dabei heraus, wenn ein Mensch bei seinem Leisten bleibt. Wenn ein Mensch nur auf sich sieht. Wenn ein Mensch nur mit seinen Möglichkeiten wirtschaftet.

Aber zwischen Jes 1 und Jes 66, da stehen Worte des Lebens. Denn hier zeigt uns der lebendige Gott seine Möglichkeiten. Und was für einen Bogen spannt er:

- Die Messiasverheißungen Jes 7 + 9
- Das Leben sogar nach dem Tod: Jes 25
- Das Kommen des Gottesknechts: Jes 40ff
- Die lebensschaffende Wirkung seines Wortes: Jes 55
- Das Licht Gottes kommt in die Welt: Jes 60 und 61

Diese Worte beschreiben nicht Leben, sie schaffen Leben! Und sie sind nicht nur zu hören. Sie sind Fleisch geworden in Jesus Christus, unserem Herrn, so wie Jes 7 das zusagt.

„Herr, wohin sollten wir gehen?“, sagen die Jünger. „du hast Worte des ewigen Lebens.“ Und immer wieder zitiert Johannes Jesaja! Worte des ewigen Lebens! Und der 1. Johannesbrief fügt hinzu: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist!“ (1.Joh1,1f)

In diesem Horizont steht nun Jes 66,13, unsere Jahreslosung: zwischen menschlichem Scheitern mit Feuer und Wurm und vollmächtigem Trost: Denn der ewige Gott selbst nimmt das in die Hand!

II JES 66,13: EINE KURZE AUSLEGUNG
„Wie einen Menschen, den seine Mutter tröstet, so tröste ich, ich Euch, und durch Jerusalem werdet ihr getröstet!“





1) **Der lebendige Gott wird hier nicht zur Mutter.** ER tröstet nicht als Mutter, sondern *wie* eine Mutter.

Auch hier bleibt der ewige Gott unfassbar, und wird nicht auf eine Geschlechterrolle festgelegt. Wenn man sieht, wie in den Überlieferungen der Völker die Schöpfung aus Zeugungsakten und Gebären entsteht, dann muss das auffallen. Ein Vergleich ist das mit der Mutter, und damit sagt der Prophet: ER, der einzig-eine Gott ist seiner Menschheit und jedem einzelnen Menschen so zugewandt wie eine Mutter das ist.

Das geht so tief wie Geborenwerden und Sterben.

2) **Trost**

Im Hebräischen deckt das Wort „Trost“ ein etwas anders zugeschnittenes Feld ab als im Deutschen.

Ps 23,4 hilft hier weiter: „*Dein Stecken*“, die Abwehrwaffe, „*und Dein Stab*“, mit dem Du mich stützezt, wenn es schwer wird, die „*trösten mich*.“

Das ist Trost: Den Blick wegwenden können von der Gefahr, hin zur Hilfe, weil der andere den Stecken hat, der die Gefahr abwehrt. Den Blick wegwenden können vom Abgrund, weil da einer ist, der mir die Stütze gibt.

Trösten heißt, dass der andere mir den Blick da hinwendet, wo die Hilfe, wo die Rettung ist.

Das ist der entscheidende Unterschied: Wenn man zu mir sagt: „Wende du den Blick. Guck du auf das Heilvolle“, das tröstet mich nicht. Das kann ich ja oft gar nicht mehr, wenn ich wirklich Trost brauche.

Sondern trösten heißt: Der andere wendet mir den Blick weg vom letzten furchtbaren Schritt, hin auf den nächsten heilvollen Schritt. Der mich tröstet, der dreht meinen Kopf dahin, wo ich weitergehen, weiterleben, weiteratmen kann! Jesus übt das mit den Jüngern ein in der Abschiedsstunde:

„*Das sage ich euch hiermit, damit ihr Frieden habt in mir. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.*“ (Joh 16,32f)

Jesus dreht uns den Kopf:

Im Gericht, das er erduldet, dreht er uns den Kopf weg vom Gericht. Er wendet sich uns zu. Und ganz präzise: Er wendet mich ihm zu! Er dreht mir den Kopf, so dass ich *ihn* sehen kann:

mitten im Gericht, das er erleidet: den Trost; mitten im Gericht: ER; mitten im Gericht: meinen Tröster. Das tut er für mich. Und er erwartet nicht, dass ich das für mich tun kann. Oder dass ich das für ihn tun kann.

Er dreht mir den Kopf auf ihn hin. Das ist trösten. Und, ja, das ist die Sprache der Liebe: Er verdreht mir den Kopf.

III **DER HORIZONT DES TROSTES IST DAS GERICHT**

Und nun kommen wir zu einer entscheidenden Weichenstellung. Wir machen uns jetzt bewusst, was die ganze Zeit eigentlich schon da ist. Der Horizont des Trostes ist das Gericht.

a) Im Gericht wird akut sichtbar, was Trost ist. Das ist die Tragweite von Jes 66,13: Mitten im Gericht tröstet er, wie die Mutter tröstet. Mitten im Gericht ist der einzig-eine Gott seiner Menschheit und jedem einzelnen Menschen zugewandt; so zugewandt wie eine Mutter das ist. Noch einmal: Das geht so tief wie Geboren-Werden und Sterben.

b) Und wenn im Gericht Trost ist, dann trägt dieser Trost in jedem Leben. Wenn der Trost im Horizont des Gerichts Wirklichkeit und Kraft hat, dann auch in jeder anderen schweren Situation eines Lebens. Wenn der ewige Gott mir im Gericht Trost gibt, dann ist Trost auch in jeder anderen Situation möglich.

Die biblischen Texte vermeiden diese schweren Gedanken nicht, sondern der Trost geht mitten durch das Gericht hindurch!

Wie oben in Joh 16,33 gezeigt: Jesus ist der Tröster, weil und indem er das Gericht trägt.

Und Paulus übersetzt das in das Leben der Gemeinde: „*Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus,*

**DER MICH TRÖSTET,
DER DREHT MEINEN
KOPF DAHIN, WO
ICH WEITERGEHEN,
WEITERLEBEN,
WEITERATMEN
KANN!**



DANN IST GOTT GANZ
 BEI TROST – UND DANN
 KANN ICH GETROST
 MEINEN WEG GEHEN

der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden. Denn wie wir überschüttet werden mit dem Leiden Christi, so werden wir durch Christus auch überschüttet mit Trost.“ (2Kor 1,3-5)

Wo das Leiden Christi ist, da ist das Kreuz, da ist das Gericht. Wenn im Kreuz Trost ist, dann ist Trost, auch hier und jetzt. Wenn im Kreuz Trost ist, dann ist auch im Gericht Trost, dann ist Trost. Dann ist Gott ganz bei Trost – und dann kann ich getrost meinen Weg gehen. Und auch immer wieder trösten und getröstet werden.

IV TROST UND GERICHT

Hochinteressant, wie der Trost im ausführlichsten Gerichtstext der Bibel formuliert wird.

Wir gehen dazu in die Offenbarung. *„Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.“ (Offb 21,4)*

Das klingt ganz ähnlich wie Jesaja. So eng gewebt sind die Texte hier. Der Trost im Gericht muss nicht erklärt werden: *„ER tröstet, wie eine Mutter tröstet.“* Die Offenbarung zeigt uns das nun konkret: *„Er wird abwischen jede Träne!“*

Wie sieht der Weg dahin aus – zum Abwischen der Tränen?

Die Offenbarung spricht vom „Buch des Lebens“ und von „gedenken/erinnern“. Das sind die beiden entscheidenden Aspekte:

1. Buch des Lebens

Das Gericht nach den Werken, das ist das Gericht nach den Büchern! Das Schreiben ist in der antiken Welt etwas ganz besonderes: Schreiben war immens teuer! Geschriebenes war immens wertvoll. Man hat nur die allerwichtig-

sten Dinge aufgeschrieben. Sie können noch einen Eindruck davon bekommen, wenn Sie einmal erleben, wie Juden mit einer Torarolle umgehen. Da ist kein Buchstabe zuviel oder zuwenig. Es sind genau 304 805. Und jeder einzelne ist vollendet schön.

Das ist die Welt vom Buch des Lebens. Nicht die Akten des Staatsanwaltes! Nicht die Erlasse des Finanzamts, sondern unendlicher Wert, weil Geschriebenes.

Das Buch des Lebens bezeugt mir: Du hast Anteil am Volk Gottes. Du bist so wertvoll, dass Du in meinem Buch stehst.

Deshalb: Das Gericht nach den Werken, entsprechend den Büchern, das betont: Dieses Gericht ist angemessen und macht gerecht. Ja, dass das geschrieben ist, ist gut für mich.

Das zeigt: So sehr will der lebendige Gott mir gerecht werden. Ich bin es ihm wert, dass über mich geschrieben wird. Ich bin es ihm wert, dass Er mich genau ansieht. Noch einmal: Dies verbürgt auch mir, es geht gerecht zu! Gott bindet sich an sein Wort. Er will mir gerecht werden.

Im Gericht wird zum ersten Mal und endgültig das Buch meines Lebens geöffnet. „Ein Buch des Gedenkens“ (Mal 3,14-16) ist das. Aber was für ein Gedenken? Ein Gedenken Gottes:

2. Gedenken, erinnern.

Erinnern heißt in der Bibel nicht: Das Museum abstauben. Erinnern heißt: Vergewärtigen. Neu zur Gegenwart machen. Genau das tut das Wort Gottes.

Gott vergewärtigt sich: mich! Der lebendige Gott wendet sich unserem gelebten Leben noch einmal zu. Indem er sich uns zuwendet, vor sein Gericht ruft, nimmt er uns als Person ernst. Unser Leben wird gewürdigt. So werde ich zum ersten Mal ganz sichtbar, auch für mich.

Denn das Leben, das wir hier miteinander leben, das ist in vielem geteilt und fragmentiert. Wir leben in Rollen. Und zu



jeder Rolle gehört auch ein bestimmtes Verhalten, ein bestimmtes Set von Einstellungen zu Nähe und Distanz usw.

Und dann auch dies, und das geht tiefer: Nie bin ich ganz ich. Weil nie ganz zum Zuge kommt, was ich ganz bin. So vieles auch bleibt liegen, kommt nicht zum Leben und nicht zur Reife.

Das Gericht aber macht offenbar, wer wir sind. Was wir als ganzer Mensch sind. Wunden werden noch einmal aufgedeckt, Verletzungen, über die wir nie zu sprechen gewagt haben. Versäumnisse, die wir uns selbst nicht verzeihen, die uns andere nicht verziehen haben. Aber in der Eindeutigkeit, die Gott schafft, vergehen all unsere Selbstbeurteilungen und Selbstzweifel. All diese Schmerzen werden nicht mehr sein.

Denn: Mit einer Bitte um Vergebung können selbst wir unser Leben freier machen. Wie viel mehr kann dann der Herr durch seine Vergebung tun?

Schon unser Erinnern ist fruchtbar. Gesprächstherapie funktioniert, weil im Erzählen die Dinge besser werden. Aber Gottes Erinnern, das ist schöpferisch. Der Herr ist lebendig, lebensschaffend. Sein Erinnern heißt: Neu zur Gegenwart machen. Und genau das geschieht im Gericht. Genau das tut Gott. Und dann werden die Brüche in meinem Leben – seien sie Fehler von mir, seien sie Krankheit und aufgezwungenes Leid – von Gott geheilt. Dann wird heil und ganz, was ich immer nur in Anfechtung und Gefahr erlebe. Dann wird es wahr. Dann „*lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal 2,20). Und dadurch lebe ich erst recht, da werde ich ganz ich.

Das ist das Ergebnis des Gerichtes Gottes. Er schafft Recht denen, die Unrecht leiden.

Er sieht uns durch Christus an. Keinen, der auf Christus setzt, wird er ohne Christus ins Auge fassen. Was wir in Christus sind, das sind wir vor Gott.

Du sollst nicht vergehen. Der Herr will, dass Du lebst.

Gericht bedeutet also: Ich werde ganz sichtbar. Auch für mich selbst. Und das zum ersten Mal!

Da ist die gleichzeitige Gegenwart von allem, was ich bin, und was ich je getan habe, alles.

3. Deshalb spricht die Bibel auch ganz selbstverständlich von einem Gericht nach den Werken: Jesus in Mt 25; Paulus in 1Kor 3; Johannes in der Offenbarung. Und zugleich sagen sie: Der Glaube rettet. Das gehört zusammen. Glaube heißt nicht: Meine Person zählt nicht. Glaube heißt: Ich lasse Christus für mich gelten, der mich trägt, meine Schuld und die Schönheit meines Lebens. Christus lebt für mich: Aber da stecke ich mit drin, in dem „für mich“: Als ganze Person. Und so macht das Gericht mich offenbar. Zum ersten Mal umfassend, zum ersten Mal ganz.

Rechtfertigung aus Glauben heißt: Ich lasse gelten, was Christus für mich getan hat – und werde gerettet. Gericht nach den Werken heißt: ICH komme ans Licht, ich komme zur Sprache, ganz und gar.

Die Werke: das ist meine Geschichte, mein Leben. In der hebräischen Bibel gibt es zwei Worte für Geschichte:

Ma'ase Adonaj: Taten/Werke Gottes

Dor WaDor: von Generation zu Generation

Die Werke/Taten Gottes, das ist die Geschichte Gottes mit seiner Welt und seinen Menschen.

Meine Werke sind mein Leben, sind die Erzählung meines Lebens, meiner Geschichte. Was ein Mensch ist, das kann er nur erzählen.

Deshalb ist das kein Widerspruch. Deshalb gehört das notwendig zusammen: Die Taten Gottes, das ist die Rechtfertigung in Christus: Das rettet mich. Und meine Geschichte: Das bin ich.

WUNDEN WERDEN NOCH EINMAL AUFGEDECKT, VERLETZUNGEN, ÜBER DIE WIR NIE ZU SPRECHEN GEWAGT HABEN. VERSÄUMNISSE, DIE WIR UNS SELBST NICHT VERZEIHEN, DIE UNS ANDERE NICHT VERZIEHEN HABEN.



4. Was wird aus meinem gelebten Leben in „Ewigkeit“?

Drei Hinweise:

1. Hinweis: Die Offenbarung macht den Trost ganz konkret: Er wird abwischen jede Träne! D.h.: Die Erfahrungen sind präsent, erinnerbar, aber es tut nicht mehr weh. Denn Gott wischt die Tränen ab. Das ist ganz wichtig: Es heißt eben nicht: Da wird nur noch Lachen sein. Aber es heißt: Er wird jede Träne abwischen. D.h.: mein gelebtes Leben wird präsent ganz sein, aber die Tränen werden abgewischt. Und das sehen wir nun auch im Gericht nach den Werken:

2. Hinweis: Gericht nach den Werken: Neues Leben, aber nicht jenseits der Werke, sondern als Person bleibe ich gewahrt. Gericht ist: Gott gedenkt, sogar schriftlich: Gedenken = Vergegenwärtigen: Gott würdigt mein Leben, würdigt meine Person: Ich werde ich.

Ja, sogar so: Hier werde ich zum allerersten Mal ganz sein. Ganz-Sein umfasst, was ich war, sonst wäre ich nicht ganz. Aber das Böse tut nicht mehr weh. Denn es ist versöhnt.

Wenn ich bedenke: Eine einfache Entschuldigung, eine ernste Bitte um Vergebung kann schon jetzt und hier unser Leben verändern. Ja, eine gefährdete Beziehung wird tiefer, wenn sie die

Erfahrung von Übel und Vergebung mit aufnehmen kann.

Wie viel mehr können wir dann darauf vertrauen: Die Vergebung und Erneuerung meiner Person kann mein Leben fähig machen

für die ewige Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und der ganzen Gemeinde.

3. Hinweis: Christus trägt die Wundmale, als er nach seiner Auferstehung den Jüngern begegnet. Er trägt die Narben der Wundmale in Ewigkeit. Sein Leben geht in die Ewigkeit ein. Aber es tut nicht mehr weh.

Christus auf dem Thron ist das Lamm, das „geschlachtet“ ist. Es trägt den Schächtschnitt. Das Böse wird nicht „ge-nicht-et“, so als hätte es das nie

gegeben, sondern es wird überwunden. Meine Geschichte geht mit mir.

Der schroffe Dualismus: Die einen im Himmel, die anderen in der Hölle; hier das Böse völlig genichtet, dort ganz gegenwärtig – das ist hochproblematisch. Das ist nicht das, was die Bibel lehrt. Die Frage ist hoch berechtigt, die immer wieder von Menschen in echter Not gestellt wird: „Wie kann man sich im Himmel freuen, wenn da drunten die Hölle brodelte.“

Das Böse wird eben beides nicht: nicht verewigt und auch nicht für nichtig erklärt. Es wird überwunden und geheilt und geht mit.

Es ist in Narben, in verheilten Wunden, als Geschichte gegenwärtig.

Es gibt Tränen, aber nur noch als vom lebendigen Gott selbst abgewischte.

Das, was böse war, wird nicht „genichtet“, sondern im Gericht zur Sprache gebracht, überwunden, geheilt. Und dass der Christus die Narben trägt, das ist teil seiner Geschichte und teil seiner Schönheit. Das ist er – für mich. Der Apostel Thomas erkennt ihn an seinen Narben.

Es gehört auch zu uns, dass wir bestimmte Dinge erlebt haben; dass wir bestimmte Dinge erlitten haben. Wir werden im Gericht erst als Person konstituiert und geheilt und ganz.

Und so ist das dann auch möglich, was die Bibel am Ende sieht:

Der lebendige Gott wird alles in allem werden. Und wir gehören da mit hinein in diese Liebesgeschichte von Vater, Sohn und Geist. Wir haben daran unmittelbar Anteil. Das bedeutet aber nicht gegenseitige Auflösung. Das gegenseitige Anderssein von Personen wird nicht aufgehoben. Und: Nicht wir werden alles in allem sein, sondern ER wird alles in allem sein. Und wir werden mittendrin sein in dieser Liebesbeziehung, die der Ewige Gott lebt.

Und dann – dann ist nicht mehr nur der ewige Gott ganz bei Trost, dann sind auch wir ganz bei Trost.

Jürgen Schwarz

UND DASS DER CHRISTUS DIE NARBEN TRÄGT, DAS IST TEIL SEINER GESCHICHTE UND TEIL SEINER SCHÖNHEIT. DAS IST ER – FÜR MICH.